

Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Reeb'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 40

Donnerstag den 18. Februar 1932

90. Jahrgang

Protest des memelländischen Landtags

Memel, 17. Febr. Heute Abend fand eine Sitzung des memelländischen Landtages, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Beratung der durch die gewaltsame Absetzung des Direktoriums des Memelgebietes geschaffene Lage stand. Zwei Stunden vor Beginn war der Jahressraum bereits gefüllt. In Hunderten Reihen die Rassen vor dem Memeler Rathaus, in dem der Landtag tagte. Der Abgeordnete Kraus verlas namens der Volks- und Landwirtschaftspartei (Mehrheitspartei) eine Erklärung, in der er auf die bekannten Vorgänge betreffend die Absetzung des Direktoriums und die damit in Zusammenhang stehenden Vorgänge einging und dann nachstehenden Antrag einbrachte:

Der memelländische Landtag erhebt nachdrücklich und feierlichen Protest gegen die seit dem 4. Februar vorgekommenen Eingriffe des Gouverneurs in die autonome Arbeit des Memelgebietes, die augenblicklich Gegenstand der Beratungen des Völkerverbundes bilden. Der Präsident des Direktoriums, Völkner, und Landesdirektor Pöbjes werden auch jetzt noch interniert. Landesdirektor Sigmund wurde durch Androhung von Gewaltmaßnahmen an der Fortführung der Geschäfte verhindert. Der Gouverneur hat mit der einseitigen Führung der Präsidialgeschäfte den Landesrat Tollschus beauftragt und wiederum zwei Beamte des Direktoriums zur Wahrnehmung der Geschäfte des Landesdirektoriums bestimmt, eine Regelung, die aber den Gesetzen widerspricht und keine Billigung des Landtags erhalten kann. Der Landtag des

Memelgebietes fordert die sofortige Aufhebung aller Gewaltmaßnahmen und die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände.

Der nationallitauische Abgeordnete Borchert verlas dann eine etwa 10 Blatt lange Erklärung, in der er versuchte, die Absetzung des Direktoriums als zu recht erfolgt hinzustellen und beschimpfte die deutsche Regierung, deren Vertreter in Genf, die deutsche Presse und das deutsche Generalkonsulat in Memel. Seine Rede fand starken Widerspruch und es wurde ihm oft „Lügner“ zugerufen. Am Schluß erklärte er, daß es wohl besser sein würde, wenn der Landtag nach Hause gehen würde. Der Vertreter der Sozialisten erklärte, daß eine Verletzung der Memelkonvention vorliege und daß seine Fraktion dagegen Protest erhebe. Ein Redner der linken Arbeiterpartei gab eine ähnliche Erklärung ab und sagte, seine Partei müsse die Maßnahmen des Gouverneurs aufs Schärfste verurteilen. Der Antrag der Mehrheitsparteien wurde mit allen Stimmen von links bis rechts gegen die vier Stimmen der nationallitauischen Abgeordneten angenommen.

Genf, 17. Febr. Die Vorlage des Berichts über die Memelfrage wird nicht, wie ursprünglich geplant, schon heute nachmittags erfolgen, da die Verhandlungen hierüber noch nicht beendet sind. Man rechnet mit einer Endformulierung des Berichts in frühestens zwei bis drei Tagen.

die Führer der sogenannten nationalen Opposition. In dem Schreiben heißt es, daß der Reichslandbund die Wiederwahl Hindenburg ablehnen müsse.

Jollnauion auf Amwegen Berlin war unterrichtet

Berlin, 17. Febr. Die Ankündigung Dr. Bareschs, daß Österreich unbedingt eine Erweiterung seines Wirtschaftsraumes benötige, stellt keineswegs einen ungewöhnlichen Vorgang dar. Es handelt sich, wie von unterrichteter Seite erklärt wird, nicht um die Bildung von bestimmten handelspolitischen Staatsgruppen, sondern um individuelle Verhandlungen der österreichischen Regierung mit einzelnen Staaten, mit denen sie bereits handelspolitische Beziehungen unterhalte. In Berlin war man seit langem davon unterrichtet, daß Österreich versuchen würde, Schritte zu unternehmen, um die Einfuhr zu droffeln und die Ausfuhr zu heben. Unter den Nachbarstaaten, mit denen Österreich diese Verhandlungen führen will, ist das Deutsche Reich der wichtigste. Daraus sei zu ersehen, daß die österreichische Regierung in keiner Weise daran denke, irgend etwas ohne Deutschland zu unternehmen. Auf reichsdeutscher Seite habe man jedenfalls volles Verständnis für den Versuch Österreichs, die gegenwärtige Wirtschaftskrise zu meistern und werde wie kein andrer bereit sein, das Mögliche zu tun, um diese Bemühungen zu unterstützen.

In der Tat kann der österreichische Schritt ja auch nur den Versuch bedeuten, die Zollunion am anderen Ende anzuzuknüpfen und so im Effekt zu dem nämlichen Ziel führen, die von den Herren Curtius und Schöber angestrebt wurde. Wohlverstanden: er kann. Hier und da weist man freilich darauf hin, daß die Erklärung Dr. Bareschs die Initiative darstelle, die von Frankreich wie von der Tschechoslowakei in den letzten Wochen und Monaten immer wieder von Österreich gefordert worden sei. Von maßgebender österreichischer Seite wird besonders betont, daß bei dieser Neugestaltung der Beziehungen von Politik keine Rede sei. Es handle sich lediglich um eine Ausgestaltung der Handelspolitik in dem Sinne, daß Österreich nicht in der Lage sei zu kaufen, wenn es nicht gleichzeitig verkaufen könne.

Ultimatum in Schanghai

Schanghai, 17. Febr. Der japanische Gesandte in China, Shimemitsu, hatte in Schanghai Unterredungen mit den Gesandten von Großbritannien, Frankreich, den Vereinigten Staaten und Italien. Shimemitsu wies darauf hin, daß die Japaner den interessierten Mächten anheimstellten, einen gemeinsamen Schritt zu unternehmen, um die Zurückziehung der 19. Kontonarmee zu erreichen. Hierauf erwiderten die Vertreter der Mächte, daß sie sich an einem solchen gemeinsamen Schritt nicht ohne weiteres beteiligen könnten, da ihre Regierungen und auch die öffentliche Meinung ihrer Länder die Auffassung der japanischen Regierung immer weniger teilen könnten.

Die Japaner beschloßen, ein Ultimatum an den chinesischen Kommandanten zu richten, das u. a. folgende Punkte enthält: 1. Zurückziehung der chinesischen Truppen in eine Entfernung von mehr als 20 Kilometer von Schanghai. 2. Schließung der Befestigungen in der Nähe von Schanghai und Verzicht auf Wiederaufbau. Bei Erfüllung dieser Bedingungen würden die japanischen Truppen bereit sein, in ihre alten Stellungen in der internationalen Zone in Schanghai zurückzuziehen.

Schanghai, 17. Febr. Wie die Polizei mitteilt, schlugen gestern Abend 45 Granaten in die internationale Zone ein, wobei 4 Personen getötet, und 14 verwundet wurden. Eines der verletzten englischen Besatzungsmitglieder des Dampfers „Sumo“ ist seinen Verletzungen erlegen. Wie verlautet, werden wahrscheinlich die Japaner ihre militärischen Operationen bis zum Ende dieser Woche einstellen.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile über deren Raum 20 Kpf., Restamtszeit 40 Kpf., Restamtszeit 100 Kpf., Zuschlag, Offerte und Anzeigenpreis 20 Kpf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Abnahmeverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Berichtshand für beide Teile in Neuenbürg. Für teile Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wer hat das gesagt?

Ueber einen sehr merkwürdigen Vorgang, der dazu angeht, ebenso große Verwunderung wie Beunruhigung zu erregen und möglicherweise noch Weiterungen nach sich ziehen wird, berichtet das Februarheft der Monatszeitschrift „Die neue Literatur“. (Verlag Ed. Wever, Leipzig.) Dort lesen wir:

„Ein Franzose, Raymond Kecoaly, veröffentlicht, wie Albert Koeber im „Dochwart“ mitteilt, in der großen Pariser Wochenzeitung „Gringoire“ vom 4. Dezember 1931 einen Bericht über einen Besuch in Berlin, bei dem er bei dem Präsidenten der Akademie der Künste, Herrn Max Liebermann, zum Mittagessen eingeladen war. Er sah, wie er schreibt, neben einem „hochbegabten und berühmten deutschen Schriftsteller“, mit dem er ein Gespräch über Deutschlands Weg in die Zukunft führte, von dem er folgendes berichtet: „Ich wiederhole wörtlich, was dieser deutsche Schriftsteller mir gesagt hat:

„Ich hoffe sehr, daß Frankreich im gegebenen Augenblick eingreifen wird. Sie haben ein mächtiges Heer im Elsaß stehen. Zögern Sie ja nicht für den Fall, daß Hitler die Macht ergreifen sollte, dann das Rheinland wieder zu besetzen.“

Eine solche Äußerung geht derart weit, daß man sie schon nicht mehr mit Kopfschütteln erwidern kann, sondern verlangen muß, daß hier Aufklärung erteilt wird. Die „Neue Literatur“ schreibt mit Recht: „Es ist wohl unmöglich, daß Herr Max Liebermann, dessen Name hier in so inoffizieller Angelegenheit ausdrücklich genannt wird, zu dieser Behauptung schweigt!“ — Und die Zeitschrift richtet an Max Liebermann den Appell, daß er entweder öffentlich und einwandfrei beweise, daß der Franzose lügt, oder aber man müsse wissen, wer dieser „hochbegabte und berühmte deutsche Schriftsteller“ sei, der im Hause des Präsidenten der Akademie der Künste derartige landesverräterische Meinungen zum Besten gab.

Dieser Forderung nach Aufklärung muß man beitreten, denn die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu wissen, wer einem Franzosen den Rat gegeben hat, daß „gegebenenfalls“ die Franzosen das Rheinland erneut besetzen sollen.

Volkskrieg gegen Japan

Erklärung des chinesischen Ministerpräsidenten

Schanghai, 17. Febr. Wie aus Kanton gemeldet wird, erklärte der chinesische Ministerpräsident Wanpinwei, daß Japan China nicht besetzen könne, auch wenn die chinesische Armee von den Japanern geschlagen werden sollte. Die Japaner könnten wohl chinesische Städte und Dörfer besetzen, aber sie könnten den nationalen Geist des chinesischen Volkes nicht vernichten. China werde in jedem Falle passiven Widerstand leisten und einen Kleinkrieg führen. China werde auch den gegenwärtigen Zustand in die Länge ziehen, da die Regierung wisse, daß Japan nicht jahrelang eine Armee in China unterhalten könne. Wir erklären ausdrücklich, so schloß Wanpinwei, daß wir nur dann mit Japan einen Frieden schließen werden, wenn Japan bedingungslos das chinesische Gebiet räumt. Andernfalls seien keine Verhandlungen mit Japan möglich.

Deutsche Offiziere beraten die Chinesen

Schanghai, 17. Febr. Vier deutsche Offiziere, die sich in Jihui bei den chinesischen Streitkräften befinden, sind die eigentlichen strategischen Leiter des erfolgreichen chinesischen Widerstandes gegen die soviel besser ausgerüsteten Japaner, die die ganze Welt in Erstaunen gesetzt hat.

Diese deutschen Offiziere haben den genauen Verteidigungsplan ausgearbeitet. Ihren Rat schloßen folgende, hat man die Maschinengewehre an wichtigen Punkten stationiert, von denen aus die Chinesen häufig einer großen Uebermacht standhalten konnten. Sie haben auch die Anlage von Schützengraben überwacht, kurz, die ganze Verteidigungsarbeit ist ihr Werk. Es ist natürlich nicht nötig, die Namen der Offiziere zu nennen, die gleichsam als militärische Privatleute, selbstverständlich ohne jeden Auftrag der deutschen Regierung, in Schanghai sind.

Einer der Offiziere hat eine sehr große Rolle im Weltkrieg gespielt. Er ist ein Fachmann in der Verwendung der Maschinengewehre. Mehrere für die Alliierten sehr verlustreiche Angriffe durch Maschinengewehre an der Westfront wurden von ihm strategisch geleitet. Der zweite ist ein Wundarzt; er hat im Anlegen von Brücken wie auch im Schützengrabenbau besondere Erfahrungen. Der dritte ist ein Fliegeroffizier, der besonders Bombenabwehrmaßnahmen getroffen hat. Der vierte wirkte als Infanterie-Spezialist als militärischer Ratgeber bei den chinesischen Infanterie-Operationen. Die Offiziere haben sich nicht allein damit begnügt, den chinesischen Generalen mit militärischem Rat zur Seite zu stehen, sondern sie haben sich auch bemüht, daß ihre militärischen Maßnahmen durchgeführt wurden.

General Tai-Tsingtai, der Kommandant des 19. chinesischen Armeekorps dementiert den Bericht, daß deutsche Offiziere den chinesischen Truppen beigeordnet seien. Dieses Dementi ist wörtlich auch richtig, da die deutschen Offiziere nicht tatsächlich bei den chinesischen Truppen stehen, sondern in Zivilkleidung ebenso wie technische Ratgeber in der Industrie ihre militärische Erfahrung den chinesischen Generalen zur Verfügung stellen.

Der deutsche Generalkonsul in Schanghai, Freiherr von Hollenberg-Wötigheim, hat alle deutschen Bewohner Schanghais, die sich noch außerhalb des Konzessionsgebietes befinden, angewiesen, sich in ihrem eigenen Interesse in den Schutz der internationalen Anweisung zu begeben.

Prüfung im badischen Landtag

Karlsruhe, 17. Febr. In der heutigen Sitzung des badischen Landtags kam es anlässlich des Jahresberichtes des Zentrumsabgeordneten Hilbert „Ollert ist ein österreichischer Deserteur!“ zwischen Parteifreunden Hilberts und den Nationalsozialisten und Abgeordneten anderer Parteien zu heftigen Auseinandersetzungen, die schließlich zu Tätlichkeiten führten, in deren Verlauf der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Kraft den Abgeordneten Hilbert ohnmächtig durch das Dazwischentreten mehrerer Abgeordneter wurden weitere Handgreiflichkeiten verhindert. — In der heutigen Sitzung des Landtags teilte der Landtagspräsident den Beschluß des Vertrauensmännerausschusses mit, daß der nationalsozialistische Abgeordnete Kraft, der den Zentrumsabgeordneten Hilbert geohrfeigt hatte, mit einer Aussperungsfrist von 60 Tagen belegt wurde.

Polizei im hessischen Landtag

Tumult zwischen den Flügelparteien

Darmstadt, 17. Febr. Im hessischen Landtag kam es am Mittwoch zu stürmischen Austritten. Der nationalsozialistische Abgeordnete Lenz teilte mit, daß am Dienstag 30 Nationalsozialisten in Bredenbach bei Mainz von Kommunisten überfallen und bedrängt worden seien. Angesichts des Vorfalls der verantwortlichen Organe des Staates halte die NSDAP, das schweign Eingreifen der Reichsaufsicht in Hessen für geboten. Bis zur Sicherstellung des öffentlichen Schutzes fordere er die Anbahnung seiner Bewegung auf, in jeder Weise von „den der Notwehr dienenden gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze des Lebens Gebrauch zu machen.“ Die Erklärung löste Beifall bei den Nationalsozialisten und Ärger im übrigen Hause aus. Als dann der parteilose frühere kommunistische Abgeordnete Galm ausherte, man müsse sich bald schämen, hessischer Abgeordneter zu sein, erob sich ein ungeheurer Tumult auf der rechten des Hauses. Eine Anzahl Nationalsozialisten drang gegen die Rednertribüne vor. Die sozialdemokratischen und kommunistischen Abgeordneten stellten sich geschlossen vor Galm. Der Präsident war dem Ansturm gegenüber machtlos. Letztlich erließen Polizei im Laufe, was erneut große Erregung hervorrief. Als schließlich die Polizei ohne irgendwem eingegriffen zu haben, zurückgezogen wurde, verließen die Nationalsozialisten unter Protest den Saal. Der Präsident unterbrach die Sitzung auf eine Stunde.

Um eine Sammelhandbatur der Harzburger Front

Berlin, 17. Febr. Der deutschnationale Parteivorstand hat den ganzen Tag die Frage der Präsidentenwahl beraten. Eine dreistündige Unterbrechung am Nachmittag diente dazu, neue Verhandlungen mit den Partnern der Harzburger Front einzuleiten. Aus diesen Besprechungen hat sich bis jetzt die Möglichkeit einer gemeinsamen Kandidatur noch nicht ergeben. Trotzdem will man, da die Einigungsmöglichkeiten noch nicht für gänzlich erschöpft gelten, weiter verhandeln, weil der Stahlhelm eine vermittelnde Rolle zu spielen scheint, da der Plan einer eigenen Stahlhelmkandidatur für die Präsidentenwahl offenbar aufgegeben worden ist.

Die Deutschnationalen wollen noch abwarten und kaum vor Reichstagsbeginn mit einer eigenen Kandidatur hervortreten. Sie haben Dugenberg vollständige Vollmacht erteilt, die Verhandlungen mit den anderen Parteien fortzuführen und je nach ihrem weiteren Verlauf die Entscheidung zu treffen. Der Reichslandbund veröffentlicht heute ein Schreiben seines geschäftsführenden Präsidenten, Graf v. Kalkreuth, an



Württembergischer Landtag

Politische Aussprache

Stuttgart, 17. Febr. Im Landtag eröffnete heute der Abg. Johannes Fischer (Dem.) die Besprechung der Großen Anfrage der Sozialdemokratie. Er bezeichnete die Regierungsantwort als sehr wenig befriedigend, wobei die Loyalität und der gute Wille des Staatspräsidenten allerdings nicht zu verkennen seien. Die demokratische Verfassung im Bürgermeisterrat sei von den Nationalsozialisten ganz planmäßig gestört worden. Der Staatspräsident müsse auf der Hut sein und darauf hinarbeiten, daß das Vertrauen der Kreise, die zum heutigen Staat halten, nicht auf eine zu harte Probe gestellt werden. Der Abg. Dr. Wdg. (V.D.) nahm das Polizeipräsidium in Schutz. Die Anklage des Abg. Keil sei völlig unzulänglich. Die anständige Presse komme unter der Rotverordnung ganz gut aus. Der Abg. Kling (Chr. Vd.) erklärte, die politische Verberzung habe ein bedrohliches Maß erreicht. Solche Kampfweise müsse zu Explosionen und zum Bürgerkrieg führen. Die Polizei schreie die verschiedenen Zeitungen mit verschiedenen Brillen und mit verschiedenen Gesichtern zu lesen. Der Schutz der Versammlungen müsse unbedingt gewährleistet werden. Es könne sich doch nicht jede Partei einen eigenen Saalbau schaffen. Der Abg. Mergenthaler (N.S.) bezeichnete den Inhalt der sozialdemokratischen Anfrage als überaus armfelig und dürftig. Der famose Untersuchungsbeschluß der im Landtag zur Untersuchung der politischen Maßnahmen eingesetzt wurde, sei für die Sozialdemokratie eine große Pein geworden. Vor 7 Jahren habe die sozialdemokratische Presse den Generalfeldmarschall v. Hindenburg in der schamlosesten Weise verhöhnt und auch die demokratische Presse habe geschrieben, daß Arbeit für Hindenburg Selbstmord aus Dummheit sei. In keiner Partei sei man nicht der Meinung, daß Polizeipräsident Klüber die Nationalsozialisten bevorzuge. Als der Redner dem Abg. Keil Landesverrat vorwarf, weil Keil darauf hingewiesen hatte, daß in der Volksebene Geschehnisse stattfanden, wurde er zur Ordnung gerufen. Sehr große Unruhe entstand, als der Redner weiter erklärte, daß die Sozialdemokratie 1/2 Millionen Deutsche in Elend-Notbringen verraten hätten. Tausende von Sozialdemokraten habe man in Deutschland eingekerkert, nicht aber Adolf Hitler. Der Abg. Steinmayer (Soz.) bekräftigt, daß die Sozialdemokratie niemals der Gewalt das Wort geredet habe. In Württemberg fehle es an Verwaltungsbeamten, die sich in politischen Fragen ein sicheres Urteil bilden können. Ueber die Landtagsarbeit des Abg. Mergenthaler werde von seinen eigenen Parteigenossen sehr abfällig geurteilt. Nach weiteren Ausführungen wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Wiener Oper über Pariser Sender?

Wiener Pressenachrichten der letzten Tage teilten ganz allgemein mit, daß die Generalintendant des Wiener Opernhauses einer Pariser Radiogesellschaft, man vermutete mit dem Radio lokal in Paris, verhandelte, mit dem Ziele, der französischen Radiogesellschaft ein Monopolrecht auf die internationale Übertragung der Opernaufführung der Wiener Staatsoper einzuräumen. Diese Gerüchte haben in Deutschland heftig berührt, weil man in der Angelegenheit eine neue Offenbar der französischen Kulturpolitik auf Wien befürchten mußte.

Zur Klarstellung dieser Angelegenheit erklärte nun der Wiener Generalintendant Scheiderhan folgendes: „Die ganze Angelegenheit ist noch im Fluß. Es kann jetzt nur gesagt werden, daß es sich um keine Pariser Rundfunkgesellschaft handelt, lediglich die Verhandlungen werden in Paris geführt. Es ist vollkommen abwegig, die Angelegenheit zu politisieren. Eine amerikanische Dame, die eine begeisterte Besucherin der Wiener Staatsoper war, hat eine ausländische Rundfunkgesellschaft veranlaßt, mit der Wiener Oper diese Verhandlungen aufzunehmen. Die Initiative zu diesen Verhandlungen ist also nicht von Österreich ausgegangen. Ebenfalls wie diese ausländische Radiogesellschaft hätte sich der deutsche Rundfunk um Übertragungsrechte der Wiener Oper bewerben können. Die Wiener Staatsoper kann auf solche Einnahmen, wenn sie ihr geboten werden, nicht verzichten — es handelt sich um ein Angebot von 2000 Dollar pro Opernbearbeitung — und das um so weniger, als die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen mit Politik tatsächlich nichts zu tun haben.“

Aus Stadt und Land

Neuenbürg. Stadtratssitzung am 16. Februar. In nicht-öffentlicher Sitzung wurden zunächst Fürsorgegesuchen erledigt und die Gelder aus den Neujahrswünschenentwöhnungskarten an Kaufmännern und Erdkommunikanten verteilt und im Anschluß daran die Stiftungsgelder aus der Max Weiskopf-Stiftung zu Gunsten bedürftiger, über 60 Jahre alter Einwohner vergeben.

In der anschließenden öffentlichen Sitzung erklärte sich der Gemeinderat mit dem Vorschlag der Güterbesitzer in Marxenäcker vom 6. Februar ds. Js. einverstanden. Demgemäß wird die Stadtverwaltung nunmehr den Weg als fahrbaren Feldweg bis zur Grenze des Staatswaldes herrichten und künftig in Unterhaltung nehmen gegen die Verpflichtung der Güterbesitzer, die erforderliche Fläche unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, keine Entschädigung für Baume und Säume zu verlangen und gegen die allgemeine Benützung des Weges keine Einwendungen zu erheben.

Das Stadtbauamt legt Pläne und Kostenvoranschlag für den neu anzulegenden Waldweg (Schleifweg) im Stadtwald „Hummelrain“ vor. Der Gemeinderat wünscht noch weitere Unterlagen, er sich darüber schlüssig machen will, ob die Arbeit in Regie oder auf andere Weise ausgeführt werden soll. Für das Elektrizitätswerk wird die Anfertigung von Traubsen an Schlossermeister Döllinger, die Herstellung der Fundamente für die 3 Eisenmasten an Julie Wadner zu Angebotspreisen vergeben.

Auf ein Gesuch der Bewohner des Reienplages und der Eisenfurt wird an dem früheren Grundbesitzer Feld am Sägerweg eine weitere Halbachtstange angebracht. Nach einem Erlaß der Bürt, Verbändebrandversicherungsanstalt vom 3. Februar ds. Js. ist nunmehr die durchgreifende Gebäudeschätzung in der Stadtgemeinde Neuenbürg für das Jahr 1932 in Aussicht genommen und als zweiter Schätzer Stadtbauamtsleiter Jetter vorgesehnen. Vorauszulegen hat die Kennzeichnung der Gebäude nach Straßen.

Der Gemeinderat nimmt davon Kenntnis, daß sich zu einem etwa zustande kommenden freiwilligen Arbeitsdienst 22 Arbeitslose gemeldet haben.

Der Vorsitzende gibt dem Gemeinderat Bericht über die am 15. ds. Mts. stattgefundene Fahrplankonferenz bei der Reichsbahndirektion Stuttgart und die von ihm hierzu gestellten Anträge. Aus Kreisen, die am Fremdenverkehr interessiert sind, ist die Anregung gegeben worden, die Daltelle Neuenbürg-Stadt wegen der vorliegenden Verwicklungen umzutauschen, der Gemeinderat wird über ein etwa an die Reichsbahn zu richtendes diesbezügliches Gesuch in der nächsten Sitzung beschließen.

Nachdem noch eine Anzahl kleinerer Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Sitzung um 10 Uhr geschlossen. K. (Wetterbericht.) Ein starker Hochdruck befindet sich über Großbritannien und beherrscht die Wetterlage; eine nördliche Depression kommt anscheinend nicht zur Geltung. Unter diesen Umständen ist für Freitag und Samstag vielfach heiteres, trockenes und namentlich nachts frostiges Wetter zu erwarten.

Birkenfeld, 17. Febr. (Aus dem Gemeinderat.) Das Gesuch des Totengräbers, ihn mit der Kürzung seiner Bezüge anzunehmen, wurde abgelehnt; desgleichen das Gesuch der Dampfwaschanstalt Ranau um Aufschaltung des Wasserzinses. Die Errichtung einer Tribüne in der Turnhalle wird an Zimmermann Wett hier übertragen. — Die Holz- und Pferdverkäufe wurden genehmigt. — Die Konzeptionsgesuche des Peter Krausberger für die hiesige Babuhofwirtschaft und des Karl Weiffers aus Borsdorf für die Daltelle des Engelsbrand wurden befürwortet. Dem Einspruch gegen die Errichtung eines Verkaufständchens bei der Dampfwaschanstalt wurde nicht stattgegeben. — Die Einräumung an der Kleinhandsstraße mit Drahtgittern wurde gestutzt, jedoch dürfen die Drahtsäme an der Straße nicht über einen Meter hoch sein und müssen oben durch ein Rohr oder einen Stab abgeschlossen werden. Die neuen Straßen bei der Siedlung der Waggelstraße werden dem öffentlichen Verkehr übergeben. — Ein Gesuch um Jumeilung zur Speisefische wurde genehmigt. — Kollektionswachtmacher Bedy ist nach ärztlichem Gutachten etwa drei Wochen dienstunfähig. Zur Ausschüsse und zur vorübergehenden Feldüberwachung soll für diesen Zeitraum je ein Mann aus den Reihen der vom Fürsorgeausschuß zur Arbeit eingestellten

Personen genommen werden und zwar für den Polizeidienst Philipp Doll und für die Feldüberwachung Wilhelm Spiegel. — Die Oberamtspflege teilt mit, daß für Rückstände der Gemeinde Bezugszuschläge mit 2 Prozent über dem Reichsbankdiskont erhoben werden. — Eine Beschwerde gegen den Fürsorgeausschuß und den Ortsbauernrat wurde vom Gemeinderat einstimmig als vollständig unbegründet, ungerecht und geschmacklos zurückgewiesen. — Die Schweinejährling auf 1. März 1932 wird durch Gemeinderat und Landwirt Karl Müller vorgenommen. — Das Gesuch des Arbeiterportvereins um Benützung der Turnhalle wird dahin beschieden, daß der Gemeinderat gegen die Benützung der Turnhalle durch den Arbeiterportverein nichts einzuwenden hat, sofern und sobald ein Abend dafür frei wird. — Den Schluß der Sitzung bildeten noch einige Fürsorgefälle und einige Grundstückserschätzungen.

2. freiwilliger Arbeitsdienst in Birkenfeld

Nach dem Erlaß des Präsidenten des Landesarbeitsamts Süddeutschland vom 15. ds. Mts. ist der Gemeinde Birkenfeld ein zweiter freiwilliger Arbeitsdienst genehmigt worden. Bei der Maßnahme sollen gleichzeitig höchstens 15 Arbeitsdienstwillige beschäftigt werden. Träger und Leiter des Dienstes ist wiederum die Gemeinde, die auch wieder die Verrechnungsmassnahmen selbst durchführen wird. Es bestreben also nun in unserer Gemeinde 2 Arbeitsdienste, einer aus 16 Wädern, die die Speisefische für die Erwerbslosen versorgen und dabei gleichzeitig für hauswirtschaftliche Berufe ausgebildet werden, ein Arbeitsdienst bestehend aus 50 Arbeitsdienstwilligen, der schon längere Zeit zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer und der Gemeinde im Gang ist und der nun neu genehmigte mit 15 Arbeitsdienstwilligen. Der neue Arbeitsdienst beginnt am Montag, den 22. ds. Mts. und die Arbeitsdienstwilligen werden gebeten, sich am Freitag, den 19. ds. Mts., vormittags von 10 bis 12 Uhr beim Ortsbauernrat zu melden. — Im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes findet am kommenden Montag im Gemeindehaus wiederum ein Vortrag statt und zwar wird sprechen ein Herr Weis aus Mühlheim in Baden über seine Erfahrungen aus elfjährigen freiwilligen Arbeits- und Hilfsdienst in verschiedenen Ländern Europas an Hand von Lichtbildern. Unter den mancherlei Verfassungen, die in letzter Zeit zur Lösung des freiwilligen Arbeitsdienstes unternommen worden sind, verdient besondere Beachtung, daß schon vor 11 Jahren von der Schweiz dieser Versuch unternommen worden ist. Der Gedanke des freiwilligen Arbeitsdienstes ist hier verbunden mit dem Ziel, durch die Zusammenführung der Freiwilligen aus Angehörigen verschiedener Nationen gleichzeitig zwischen den Völkern hindurch und herüber Brücken der Verständigung zu schlagen. Der Redner, Herr Otto Weis, wird dabei aus eigenen langjährigen Erfahrungen von den Arbeiten dieses Hilfsdienstes in der Schweiz, Frankreich und England berichten und es wird sicher für die Arbeitsdienstwilligen, sowie für die übrige Einwohnerschaft interessant sein, diese Ausführungen, nach den Aufzeichnungen des Herrn Direktors Korzenböcker am letzten Montag in der Monatsversammlung der Bildungsgemeinschaft, zu hören. — Demnächst beginnt für die Arbeitsdienstwilligen in der Zweifelschule ein englischer Sprachunterrichtsstark. Andere Personen, die sich an dem Kurs beteiligen wollen, können sich beim Rektorat oder Bürgermeisteramt melden.

Württemberg

Freudenstadt, 17. Februar. (Vom Gemeinderat.) Der Gemeinderat hat die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes und die Aufhebung der Sitzungsgelder für Gemeinderatsmitglieder beschlossen.

Heilbronn, 17. Febr. (Jugendlicher Lebensleiter.) Beim Schlußlauf überholte der Militärwachtmeister nach dem Montagabend der zwölfjährige Schüler Weßlein aus Bödingen ein. Mit großer Begeisterung gelang es seinem Freund, dem zehnjährigen Schüler Thuner, dem Kameraden das Leben zu retten. Die zahlreichen Zuschauer, die sich nicht auf Eis wagten, wägen zur Rettung nicht imstande gewesen. Der Kleine legte sich platt auf Eis und zog den Eingebrochenen heraus.

Stuttgart, 17. Febr. (Die Saalochtschlacht im Bürgermeisterrat.) Die bei der Saalochtschlacht im Bürgermeisterrat am Montagabend vorgenommenen Sitzungen haben, wie das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ berichtet, bis Dienstagabend zu drei Verhaftungen geführt. Es handelt sich dabei um drei Nationalsozialisten, die dem Schlichterklub zur Aburteilung vorgeliefert werden sollen. Bei der Schlichterklub es 20-30 Verlegte, die zum größten Teil in der Küche und im Saal-



„Ich vermute es!“
„Hm! Dann werden wir eng zusammenarbeiten, Herr Groth! Sie haben ein anständiges Gesicht.“
„Sehr verbunden!“ lachte Berndt.
„Gut, Battenberg! Ich vermunde an. Warum lachen Sie, Herr Groth? Das kommt nicht oft vor! Bin ein alter Bekannter!“
„Allo, Herr Groth! da werden wir eng zusammenarbeiten müssen!“
„Das wird Lady Durham bestimmen, Herr Battenberg!“
„Wird sie natürlich im Vertrauen: Ich bin doch der finanzielle Mitarbeiter Lady Durhams.“
„Interessant!“
„Seit vier Jahren bin ich das! Habe die ganze Zeit meine Berichte nach England geschickt, und der Teufel soll mich wenn da eine Sache drunter war, die nicht stand! Habe Lady Durham viel Geld verdient.“
„Das ist sehr erfreulich.“
„Sie ist ostindisch, hat mir Spaß gemacht, für sie zu arbeiten! Da, Herr Groth, dem alten Engel sieht's keiner an, wo der überall keine Rolle hineinsteckt! Ehe die Zeitungen was wissen, bin ich längst orientiert.“
„Haben Sie Vollmachten der Lady Bankvollmachten?“
„Nein, nein! Die brauche ich nicht! Ich liefere nur die Informationen, nichts sonst! Ich kann nicht glauben, daß Lady Durham irgend jemanden Vollmacht über ihr Vermögen gibt. Lord Durham selber, ich glaube, der würde nichts dagegen haben, wenn er sie hätte.“
„Lord Durham? Ach, denke, er ist einer der reichsten Großindustriellen Englands.“
„Keine Spur! Er hat Aktienverluste erlitten! Man ist sich ja über keine Transaktionen, wenigstens über einige noch nicht ganz klar, aber ich glaube, es geht bergab mit ihm.“
„Die Tür öffnete sich, Lady Durham erschien und bat: „Herr Battenberg, Herr Groth, darf ich bitten!“
„Battenberg war überrascht, daß der Sekretär gleichfalls mit in das Allerheiligste gebeten wurde. Aber er lagte nichts, sondern folgte mit Berndt der Lady.“
„Sie nahmen drin Platz. Das Zimmer war nüchtern eingerichtet, wie ein Geschäftsbüro.“

Am großen Schreibtisch sah die Lady.
„Herr Battenberg, ich teile Ihnen zunächst mit, daß ich meinem Sekretär Bankvollmacht, überhaupt Vollmacht über mein Vermögen erteilt habe. Die Verbindung zwischen Ihnen und mir bleibt die gleiche, nur ändert sie sich insofern, als Sie Herrn Groth Bericht erstatten und Herr Groth Ihnen die Ordres gibt.“
„Gewiß, Madam!“ sagte der kleine Herr verduht.
„Berndt Groth warf ein: „Madam, ich bin auf diesem Gebiet noch nicht so zu Hause.“
„Sie sah ihn lebenswützig an und meinte: „Sorgen Sie sich nicht, daß Sie Fehler machen. Herr Battenberg ist sehr geschickt und routiniert. Er hat mich bis heute so gut bedient, daß Sie ohne weiteres mitgehen können. Mit der Zeit werden Sie in der Lage sein, sich selbst ein Bild zu machen. Dann steht es Ihnen durchaus frei, zu dämpfen oder zu forcieren. Also das wäre erledigt. Weiter: Herr Battenberg, haben Sie erfahren, wer hinter den Käufen der Aktien der persischen Bahnen steht?“
„Ich weiß es noch nicht, Madam! Die Käufe besorgt das Bankhaus Fort & Sals. Man spricht davon, daß sie im Auftrag der englischen Regierung erfolgen.“
„Aber...“
„Ich glaube nicht daran.“
„Sie vermuten...“
„Er fauß!“
„Ah... gut! Ich wundere mich, daß er es noch vermag!“
„Lady Durham wollen berücksichtigen, daß er immer noch einen mächtigen Kredit besitzt. Man spricht auch davon, daß ihm Fort & Sals über hunderttausend Pfund zur Verfügung gestellt haben.“
„Was mag ihn bewegen zu kaufen?“
„Schwer zu sagen, Madam! Ich vermute... die Gerüchte über die Erzunde im Ebrusgebirge in der Nähe des Demawend haben ihn veranlaßt, Madam! Vielleicht ist es mehr als Gerücht, vielleicht auch schon Tatsache. Vor allen Dingen soll es sich auch um ein neues, unbekanntes Metall — das leichte Metall — handeln, mit dem man dem Problem des leichten Motors — Sie wissen, Madam, wie man sich seit Jahrzehnten darum müht — zu Leibe rufen kann. Die Angelegenheit ist sehr interessant.“
„Lady Durham sah nachdenklich vor sich hin.“
„Bestimmt, Herr Battenberg, das ist sie. Aber... man müßte einmal eine Kalkulation machen, welche Kapitalinvestierung bei einem solchen Unternehmen in Frage käme. Das sind vielleicht zehn Millionen Pfund.“
„So könnte sein, Madam!“
„Und es ist bei der angespannten politischen Lage nicht leicht, sie einzulegen. Man ist auf dem Kapitalmarkt nicht

so rasch dabei, solche Summen in ausländische, exotische Unternehmen zu stecken. Sie wissen ja von den Schwierigkeiten meines Vaterlandes in Indien. Es steht viel auf dem Spiel. Afghanistan und Persien! Englands Einfluß ist bestimmt gut in beiden Ländern, aber wenn einmal die große Welle kommt, dann sind beide Länder bestimmt nicht Englands Freunde. England hat keine Freunde.“
„Sie sagen es, Madam! Aber es hat doch den Anschein, daß er... dieses Kapital zusammenbringt. Ich weiß aus einer Korrespondenz, die mir durch Zufall in die Hände kam, daß er keinen... Vertrauen schrieb, daß er von sich aus für neun Millionen Pfund garantierte!“
„Lady Durham schrak auf und verärrte sich einen Augenblick.“
„Das... hat er geschrieben? Neun Millionen Pfund! Unmöglich!“
„Ich habe es schwarz auf weiß gesehen!“
„Lady Durham schien beunruhigt. Sie sah eine Weile schweigend vor sich hin.“
„Was wollen Sie tun, Madam?“ fragte Battenberg.
„Wollen Sie kaufen?“
„Sie schüttelte den Kopf.“
„Nein, jetzt noch nicht. Ich danke Ihnen, Herr Battenberg! Sie sind tüchtig. Herr Groth wird Ihnen heute einen Scheck über fünfshundert Pfund ausreichen.“
„Damit war die Aussprache zu Ende.“
Die beiden Männer verließen den Raum.
„Draußen schrieb Berndt den Scheck und trug ihn ein.“
„Was sagen Sie nun, Herr Groth?“
„Nichts, Herr Battenberg! Vorläufig kann ich mich nur wundern. Es ist mir alles zu neu.“
„Kommt noch! Wird alles klar werden!“
„Sedenfalls sehe ich, daß Sie sehr, sehr geschickt sind, und im Interesse Lady Durhams wünsche ich nur, daß Sie es bleiben.“

Nach einigen Minuten trat Lady Durham zu Berndt ins Arbeitszimmer.
„Herr Groth!“
„Madam!“
„Sie waren verwundert über die Unterredung mit Battenberg?“
„Ich kann's nicht leugnen. Sie sind gewiß nicht böse, wenn ich im Anfang nicht gut mitkam. Ich werde mir aber alle Mühe geben.“
„Sie wehrte ab. „Das weiß ich, Herr Groth! Sie wissen heute noch nicht, was es für mich bedeutet, daß Battenberg sagt: Er schrieb, daß er bald über neun Millionen Pfund verfügen könne.“ (Fortsetzung folgt.)



büßte des Bürgermeisters von zufällig anwesenden Ärzten mit Notwendigkeit versehen wurden. Zwei von ihnen, die schwere Kopfverletzungen davongetragen haben, mußten noch im Katharinenhospital behandelt werden. Sie konnten jedoch darnach ebenfalls nach Hause gehen. Im Saal selbst, der, nachdem die Streitigkeiten beigelegt waren, ein würdiger Bild der Festlichkeit aufwies, in dem Stühle und Tische, Hüte und Mäntel, Teller und Aschenbecher durcheinandergewirrt unterlagen, sammelte man am Dienstag morgen nicht weniger als 150 zerstreute Stühle. Außerdem wurde eine Anstellung beibehalten und mehrere Stühle nach Weggeschlagen. Lediglich war der Verlauf der Deutsch-demokratischen Partei schon in den frühen Abendstunden bekannt, daß die Veranstaltung auf jeden Fall gesichert werden wird. Lediglich aus diesem Grund war ein Kommando der Schutzpolizei zur Sicherheit angefordert und das Reichsbanner zum Schauspiel herangezogen worden.

Stuttgart, 17. Febr. (Zuteilung eines Erdbö-Mutungsrechts?) In einem Aufsatze des Brennstoffgeologen Dr. H. Wagner in Freiburg war kürzlich im „Schwäb. Merkur“ darauf hingewiesen worden, daß die Möglichkeit einer Erdölgewinnung im deutschen und auch im würt. Alpenvorland mehr und mehr greifbare Gestalt annehme. Nach neueren vorläufigen Erwägungen der Dellandulst seien die theoretischen Möglichkeiten, auf Öl zu stoßen, derzeit, daß in recht kurzer Zeit schon in Oberfranken von den Bohrarbeiten wissenschaftlicher Art zu rechnen sei. Diese Bohrarbeiten dürften dann die Explorationsbohrungen folgen. Wie nun im Zusammenhang damit aus dem Oberland gemeldet wird, hat die würt. Regierung bereits einer solchen Gesellschaft unter allen Vorbehalten für den Fall erfolgreicher Versuche das Mutungsrecht zugesprochen.

Elchingen, 17. Febr. (Schismend oder Verbrechen?) In der Angelegenheit der im Kanal aufgefundenen Leiche ist immer noch keine Klärung eingetreten. Die kriminalpolizeilichen Untersuchungen befinden sich in einem entscheidenden Stadium. Die Tatfrage der Verhaftungen, Verhöre und Gegenüberstellungen läßt laut „Elchinger Zeitung“ mit mancher Wahrscheinlichkeit auf ein Verbrechen schließen. Die Untersuchung hat die Stuttgarter Kriminalpolizei in den Händen.

Amstetten, 17. Febr. (Noch immer vermisst.) Der seit 4. Februar abgängige dreijährige Knabe ist immer noch nicht gefunden. Man hat alles mögliche zu seiner Auffindung getan, u. a. den Dorfweiber und sämtliche Göllegruben geleert. Dann prophezeite eine sogenannte „weiße Frau“, das Kind käme am neunten Tag gesund und heil zurück. Diese Voraussage war natürlich nur dazu angetan, die Eltern in neue Hoffungen zu bringen. Inzwischen gingen auch allerhand Gerüchte und Verdächtigungen durch die Dörfer, und da die Kriminalpolizei den Fall in die Hand bekam, wurde bei Verwandten gehäuselt. Unter diesen hat man die Geißel des Buben zwischen Amstetten und Wittingen auf einem Feldweg aufgefunden. Diese Geißel ist gerade entgegengesetzt der Richtung, in welcher die Eltern des Knaben an dem Unglückstag im Wald arbeiteten, und wahrscheinlich noch nicht genügend abgeteilt. Man war ja immer der Meinung, daß das Kind keine Eltern aufsuchen wollte. Wenn es sich verlaufen hat, ist das Kind, ein netter, heftiger Junge, der Kälte zum Opfer gefallen.

Omünd, 17. Febr. (Gegen die Einheitspreisgeschäfte.) In der gestrigen Gemeinderatsitzung wurde im Hinblick darauf, daß in Omünd ein Einheitspreisgeschäft errichtet werden soll, eine Anfrage der Zentrumsfraktion beantwortet, ob dem mehrfachen Beschluß, die Fiskalsteuer einzuführen, baldiger Erfolg beschieden sei und ob die Regierung die Konfessionierung der Einheitsgeschäfte durchzuführen wolle. Gleichzeitig lag von den Nationalsozialisten ein Antrag vor, der sich gegen die Zulassung eines Einheitspreisgeschäfts wendet, wobei in einem zweiten Antrag auch Verbotung der hauspolizeilichen Ermächtigung für eotl. Erweiterungsbauten verlangt wird. Da durch die Novellierung auch die Einführung der Fiskalsteuer möglich wird, forderte der Gemeinderat in einer Entschließung dringend ihre Einführung, ebenso weitere geeignete Maßnahmen zur Verhinderung der Ausbreitung von Einheitspreisgeschäften.

Schloßberg, 17. Febr. (Die Leiche des Ertrunkenen gefunden.) Die Leiche des am letzten Sonntag ertrunkenen Knaben wurde unterhalb der Wisenmühle aus der Eger gezogen. Der Verunglückte kam mit mehreren Kameraden mit Schellen auf einem kleinen Eisweber, wobei er ertrank. Das Bekleidungsstück an dem Fall ist, daß die anderen Knaben den Eingebrochenen im Stiche ließen und sich entfernten, ohne eine Hilfe zu leisten. Wenn die Beteiligten sofort Alarm gemacht hätten, wäre die Möglichkeit einer Rettung vorhanden gewesen.

Vom bayerischen Alpen, 17. Febr. (Die Flucht aus dem Leben.) Frau Deuener-Direktor Wiedemann in Kaufbeuren, die in letzter Zeit zur Kur in Bad Wörtschhofen weilte, erkrankte plötzlich infolge Herzerkrankung — sie konnte nicht schlafen — plötzlich an Wörtschhofen und trat mehrere Tage lang in der Gegend ziel- und planlos umher. Nach drei Tagen, am Montag, fand man dann nach langem Suchen die Frau im Eichenwald bei Wörtschhofen tot auf. Sie hatte sich die linke Pulsader geöffnet. Die Bewachener hinterließ neben dem Gatten drei Kinder im Alter von 8, 10 und 12 Jahren. — Im Wörtschhofen der Rotterner I. brich hat sich der 17-jährige ledige Jahrbauarbeiter Josef Reindl mit seinem Messer mehrere Stiche in den Hals begeben, jedoch er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus Rempten verstarb. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Sorgen der Amtskörperschaften

Stuttgart, 17. Febr. In einer Ausschußsitzung des Landesverbandes würt. Amtskörperschaften wurde die Belastung der Amtskörperschaften durch das Gemeindefinanzwesen in der Krisenzeit und die dadurch hervorgerufene Verschlechterung der Finanzlage in der Wehrzeit der Amtskörperschaften wiederholt eingehend besprochen. Man beschloß, beim Staatspräsidenten um eine Besprechung nachzusuchen mit dem Ziel, in ihr die finanzielle Notlage der Amtskörperschaften und die Notwendigkeit einer staatlichen Unterstützung zu den Aufwendungen auf das Gemeindefinanzwesen an der Krisenzeit darzulegen. Für den Fall, daß die würt. Regierung zu einer Ablehnung des Gesuchs um staatliche Unterstützung der Amtskörperschaften kommen sollte, soll eine besondere Eingabe an den Finanzminister des Reichs, Landtags gerichtet werden. Das würt. Wirtschaftsministerium wurde erneut gebeten, im Interesse einer Entlastung der Amtskörperschaften und einer allgemeinen Senkung des Krisenunterstützungsaufwands die Verordnung vom 29. September 1927 mit Wirkung vom 1. April 1928 ab dahin abzuändern, daß als Gemeinden im Sinne des § 107 Abs. 1 W.V.G. die bürgerlichen Gemeinden bestimmt werden. Das würt. Innenministerium hatte eine Klärung der Privatbonorare der Ärzte in den würt. Krankenhäusern angeordnet. Die Durchführung dieser Klärungen hat nun landauf landab zu Widerständen der betroffenen Ärzte geführt. Auch soll, dem Vernehmen nach, die Vereinigung der Krankenhausärzte den Ministerialerlass in rechtlicher Hinsicht beanstanden und in einer Eingabe an das Innenministerium um dessen Klärung erwidert haben. Verschiedene Amtskörperschaften fordern eine sofortige endgültige Regelung der Angelegenheit. Der Ausschuß hat nun das Innenministerium gebeten, eine Entscheidung in Bälde treffen zu wollen. Der würt. Städtetag hat beim würt. Innenministerium beantragt, für die vom Landesförderverband nicht übernommenen Drittlosten für den Betrieb der Ebnadlösen eine gesetzliche Regelung vorzunehmen, wie sie durch das Gesetz vom 27. Dezember 1923 für die Wanderarbeitsschichten getroffen ist. Der geschäftsführende Ausschuß beschloß, sich nachdrücklich gegen jede neue Belastung der Amtskörperschaften auszusprechen. Der geschäftsführende Ausschuß ist wiederholt beim Innenministerium wegen einer Senkung der Verpflegungsgelder in den staatlichen Heilanstalten vorgegangen und hat unter Hinweis auf die zur Zeit im ganzen Lande durchzuführenden Voranschlagsarbeiten um

baldfest. Entscheidung gebeten. Das würt. Innenministerium hat mitgeteilt, daß es beabsichtigt, in einem Erlass an die Oberämter anzuordnen, daß vollbeschäftigte Beamte und andere vollbeschäftigte Heilbesitzer, die Mitglieder der Amtskörperschaften sind, keinen Anspruch auf Tagelohn haben sollen. Im Hinblick auf die Finanzlage der Amtskörperschaften und mit Rücksicht darauf, daß im ganzen Lande zur Zeit die Veranschlagung aufgestellt und beraten werden, hat der geschäftsführende Ausschuß das würt. Innenministerium um eine baldfest. Anordnung in der in Aussicht gestellten Weise gebeten.

Mineralwasser wird billiger

Stuttgart, 17. Febr. Volkspräsident Klaber hat als Bevollmächtigter des Preiskommissars für Preisüberwachung die Oberämter und die Ortspolizeibehörden erlacht, die Durchführung der Reichsverordnung über den Mineralwasserverkauf im Kleinhandel zu überwachen. Die Verordnung bezieht sich auf den Kleinverkauf in Ladengeschäften, Apotheken, Gaststätten und ähnlichen Gewerbebetrieben. In den Ladengeschäften darf die Bruttoverkaufspreisspanne 1/2 Pfg. je Flasche nur dann übersteigen, wenn ein Prozentiger Aufschlag zum Einkaufspreis eine höhere Summe ergibt. In einkaufenden Gaststätten und Trinkhallen darf die Bruttoverkaufspreisspanne 12 Pfennig je Flasche nur dann übersteigen, wenn ein Prozentiger Aufschlag zum Einkaufspreis eine höhere Summe ergibt. In Gaststätten mit höherem Aufwand, in solchen mit Musik und unterhaltenen Darbietungen, in Saalgeschäften und in nichtständigen Wirtschaftsbetrieben (Ausfluglokale) darf bei einem Einkaufspreis von 15—21 Pfg. die Bruttoverkaufspreisspanne 20—25 Pfg. betragen. Praktisch bedeuten diese Bestimmungen, daß künftig eine halblitrische Flasche der bekannten würt. Mineralwässer, für die jetzt der Einkaufspreis 15 Pfg. beträgt, in den Läden um 20 Pfg., die halblitrische (Einkaufspreis 22 Pfg.) um 25 Pfg. verkauft werden muß. Dagegen darf in den Wirtschaften, die keinen höheren Aufwand haben, die halblitrische Mineralwasserflasche künftig nicht mehr als 27 Pfennig kosten. Da in den meisten dieser Wirtschaften bis jetzt ein Preis von 35 Pfg. für das Mineralwasser bezahlt werden mußte, tritt jetzt eine Preisermäßigung um 8 Pfg. für die Flasche ein.

Aburteilung der Bankhaffensrüuber von Endersbach

Gannstatt, 16. Febr. Am 17. Dezember v. J. abends gegen 5 Uhr betreten zwei Männer mit geschwärtzten Gesichtern und vorgehaltenen Revolvern die Oberamtskassette in Endersbach. Während der eine den zwei anwesenden Bankbeamten zurief: „Nehmen Sie keine Umstände und geben Sie das Geld, es geht scharf zu“, schloß der andere die Kassenlade an den Fenstern. Dann drang einer der Räuber in den Kassenraum und raubte 2155 Mark. Mit dem Motorrad, wie sie gekommen waren, fuhren sie wieder davon. Untermwegs wurden sie von einem dritten Komplizen erwartet, der ihre Verfolgung sichern sollte. Einer der Bankbeamten hatte sich aber die Nummer des Motorrades gemerkt und so konnten zwei der Täter noch an demselben Tage verhaftet werden, während der dritte flüchtig ging. Nun hatten sich der 36 Jahre alte ledige Elektromechaniker Max Haag von Winnenden und der 28 Jahre alte ledige Kaufmann Oskar Schöle von Schönbach (Baden), zuletzt ebenfalls in Winnenden wohnhaft, wegen schweren Raubes und Vergehens gegen das Schutzverbot vor dem erweiterten Schöffengericht Gannstatt zu verantworten. Die beiden Angeklagten beabsichtigten schon seit längerer Zeit einen Raubüberfall und fanden in dem flüchtig gegangenen Käufer Störzer einen Gleichgesinnten. Haag und Störzer fuhren mit dem Motorrad in ganz Württemberg umher und suchten Banken und Finanzämter auf, um sich über die Möglichkeit eines Raubüberfalls zu orientieren. Schließlich entschlossen sie sich für die Oberamtskassette in Endersbach, wo Haag und Schöle zuerst das Terrain sondierten und 3 Tage später Störzer und Haag den Einbruch vornahmen, während Schöle mit seinem Lieferwagen eine eventuelle Verfolgung bereitleiten sollte. Das Geld wurde bis auf etwa 900 Mark wieder beigebracht. Der Staatsanwalt verurteilte den beiden Angeklagten mildernde Umstände und beantragte eine Justitzausstrafe von 5 Jahren und 1 Monat. Das erweiterte Schöffengericht Gannstatt kam bei Schöle zu der Gefängnisstrafe von 4 Jahren und 4 Monaten und bei Haag zu 4 Jahren und 1 Monat.

Letzte Nachrichten

Stuttgart, 17. Febr. Anstands der zunehmenden Verschärfung der Notlage in der Waldwirtschaft ist der Vorstand des Waldbesitzerverbands in letzter Zeit mehrmals zur Beratung über wichtige Schritte und Maßnahmen der Landesorganisation zusammengetreten. In den letzten Tagen wurde zu den schmerzenden Vorgängen auf dem Gebiet des Holzverkehrs mit Frankreich, mit dem Saargebiet und der Schweiz erneut Stellung genommen und eine Eingabe an die Reichsregierung beschlossen, in der unter Hinweis auf die trostlosen Zustände am heimischen Holzmarkt die unverzügliche Erhebung von Ausfuhrzöllen bei der Einfuhr von Holz und Zellstoff aus Ländern mit Unterabgabe gefordert werden soll.

Halberstadt, 17. Febr. Der 25-jährige Artillerieleutnant Gaus aus Halberstadt wurde bei einer Reise durch den Munitionsdampfer in dem bei Halberstadt gelegenen Heidenbergen von einem Wadepolier nicht erkannt und angehalten. Mit einem Unterleibschuß wurde der Leutnant in das Halberstädter Garnisonslazarett verbracht, wo er heute mittag verstarb.

Berlin, 17. Febr. Am Mittwochvormittag wurden in der fünften Klasse der Preußisch-Sächsischen Kassenlotterie zwei größere Gewinne im Betrage von 100.000 und 75.000 RM gezogen. Das Glückselos 183.935, auf das 100.000 RM entfallen sind, wurde in der ersten Abteilung in Bieteln in Württemberg und in der zweiten Abteilung in Aßeln in Bayern gezogen. Das Los Nr. 28.424 mit 75.000 RM ist in der ersten Abteilung in Hesse-Kassel und in der zweiten Abteilung in Vögnen, beidemal in Aßeln.

Hamburg, 17. Febr. Wie die Brauereiarbeiter mitteilt, hat er sich erzwungen gesehen, am Dienstag und Mittwoch je rund 200 Arbeiter zu entlassen, die infolge des Bierstreiks keine Beschäftigung mehr haben.

Danzig, 17. Febr. Auf einer Protokollgebäude der deutschen Studentenschaft Danzigs gegen die Drohungen amtlicher polnischer Vertreter auf einem Sitzungsfest der polnischen Studentenschaft „Bratnia Pomoc“ wurde eine Entschuldig gefordert, in der es heißt, daß jeder Versuch einer Verewaltung des deutschen Danzigs auf den Widerstand der bis zum äußersten entschlossenen deutschen Studenten stoßen werde.

Um die Abhaltung des Deutschen Sängertages in Frankfurt a. M.

Entschließung des Hauptauschusses des Deutschen Sängerbundes

Meiningen, 17. Febr. Der Hauptauschuss des Deutschen Sängerbundes sprach in seiner Sitzung in Meiningen sein Bedauern aus, daß in längerer Zeit von einzelnen Seiten bereits gegen die Abhaltung des Sängertages Stellung genommen wurde, obwohl doch allgemein bekannt sein müsse, daß die endgültige Entscheidung Anfang April vom Gesamtauschuss und Sängertag getroffen werde, wenn die verbindlichen An-

meldungen vorliegen. Trotzdem zu befürchten sei, daß durch diese, wenn auch nur stellenweise Stellungnahme gegen das Fest die gerade jetzt laufenden endgültigen Anmeldungen ungünstig beeinflusst werden könnten, so gebe sich der Hauptauschuss mit dem Festauschuss doch der sicheren Erwartung hin, daß von den schon unverzüglich angemeldeten Sängern, deren Zahl über 90.000 betrug, so viele auch heute noch mitwirken in der Lage und gesonnen seien, daß das großangelegte Sängertfest samt Goethefeier in einer des Deutschen Sängerbundes würdigen Weise begangen werden könne. Der Hauptauschuss, beist es weiter, braucht auf die Not der Zeit und die drückende Arbeitslosigkeit nicht erst hingewiesen werden. Er kennt sie nur zu gut und weiß, daß auch weite Kreise unserer Sänger davon betroffen sind. Aber er hält es für seine Pflicht, dafür einzutreten, daß unser Volk nicht auch noch den Mut dazu verliert, seine Liebe und Begeisterung für hohe Kulturgüter öffentlich zu erweisen. Der Hauptauschuss gibt sich daher der bestimmten Hoffnung hin, daß der Deutsche Sängerbund nicht aus Mangel an Zuversicht und Lebenswillen dazu schreiten wird, das Sängertfest abzulehnen, das nach den umfassenden und zielbewussten Vorbereitungen gefangliche und musikalische Höchstleistungen erwarten läßt. Der Hauptauschuss dankt den Verbänden, Vereinen und allen einzelnen Sängern, die ihn in dieser Auffassung von den Pflichten des DSB, gerade in der jetzigen Notzeit tren unterstützen und spricht die sichere Erwartung aus, daß das Ergebnis der Anmeldungen die frohe Gewißheit für eine würdige Durchführung der Feier in Frankfurt bieten wird.

Aus Welt und Leben

Ballon ohne Kette sind jetzt neben den schwanzlosen Flugzeugen die neuesten Erfindungen auf dem Gebiete des Luftschiffens. Die Eroberung der Luft hat mit dem Ballon begonnen, und noch heute besitzt dies Luftfahrzeug praktischen Wert, trotz Riesenluftschiffen und Flugzeugen. Für wissenschaftliche Beobachtungen ist es unentbehrlich. Kein Wunder, daß auch die Ballonteknik fortwährend weiterentwickelt und verbessert wird. Bisher hatten die Ballons ein riesiges Netz, das gewöhnlich seine 110 bis 120 Kilogramm wog, das eine recht lästige Last darstellte. Die Beweglichkeit wird erhöht, die Tragkraft vermehrt, Landung und Verpackung wesentlich erleichtert. Eine weitere Verbesserung stellt die Verwendung eines sehr leichten, dabei äußerst reißfesten, imprägnierten Ballonstoffes dar.

Die Wunderbauten des alten Roms sind erst wieder durch die neuen Ausgrabungen in Pompeji ins rechte Licht gerückt worden. In der Tat bedeutet die Wasser- und Wasserversorgung des alten Roms eine wahrhafte Meisterleistung, die Jahrhunderte lang nicht nachgeahmt werden konnte. Die Quellen der benachbarten Gebirge wurden teils in unterirdischen Röhren, teils auf gewaltigen Bogenbrücken über große Entfernungen in die Stadt geleitet und die Röhren des auf diese Weise nutzbar gemachten Wassers waren so groß, daß man eine förmliche Verschwendung damit treiben konnte. Überall in der Stadt strömten Brunnen, und in den reichsten Anlagen der öffentlichen Bäder, die den Raum ganzer Stadtviertel einnahmen, konnten Tausende von Römern gleichzeitig warm, kalt, lau usw. baden! Die Krone des ganzen Wasserwerks bedeutete dann die Erlaubnis für jedermann, sich ohne Entgelt Wasser in sein Haus abzuleiten. Die Anlage der Wasserleitungen war so gut, daß 4 B. bei den neuen Ausgrabungen in Pompeji die sehr komplizierten Anlagen ohne weiteres wieder in Betrieb gesetzt werden konnten — nach zweitausend Jahren! Gleichzeitig mit der ersten großen Wasserleitung entstand unter Appian Claudius die erste große Europas: die „Via Appia“, der dann zahlreiche weitere in alle Teile des Reiches folgten. Sie haben sich durch Jahrhunderte vollkommen erhalten — auf den gleichen Straßen, auf denen die Legionen marschiert waren, wanderten dann später die Apostel des Christentums zu den Heiden, zogen die mittelalterlichen Pilger nach Rom — die römischen Kaufstraßen blieben viele Jahrhunderte lang die Straßen schlechthin. Sie führten über die Gebirge, setzten sich jenseits der Meere fort und waren mit einer Technik gebaut, die — wie alles Römische — für die Ewigkeit berechnet zu sein schien. Die Straßenbedeckung der Via Appia z. B. besteht aus Basaltplatten, die so genau ineinandergefügt sind, daß sie bis heute den Jahrtausenden nahezu unverändert standgehalten haben. Die römischen Straßen sind vielleicht das gewaltigste von allem, was das römische Imperium geschaffen hat — und es gibt kein europäisches Land, so weit einmal Rom's Macht reichte, in dem man nicht heute noch die Reste dieser Straßen findet, die eigentlich „Europa“ erst geschaffen haben!

Patentschutz für Rosenzüchtung. Für die meisten technischen Neuerungen und Erfindungen haben wir einen Rechtschutz in Form des Patents oder des Warenzeichens. Nun sind in Deutschland seit längerer Zeit Bestrebungen im Gange, den Ergebnissen der Pflanzenzüchtung ebenso einen Schutz zu sichern. In den Mitteilungen des Verbandes Deutscher Patentanwälte wird jetzt das erste amerikanische Pflanzenpatent „Plant Pat. 1“ im Wortlaut veröffentlicht, das eine immerblühende Rose betrifft. „Bei meiner Erfindung“, so sagt Henry J. Rosenburg aus New Brunswick, der Anmelder des Patents, „handelt es sich um Verbesserung der Rosenarten, die als Kletter- oder Kriechrosen bekannt sind. Bei Rosen ist eine möglichst lange Blütezeit erwünscht, bei nicht Kletternden Rosen, den sogenannten Monatsrosen, ist das erreicht worden. Meine Erfindung verleiht nun Kletterrosen einen wahren „immerblühenden Charakter“. In dem Patent werden an Hand von Zeichnungen und Abotographien die Verbesserungen beschrieben. In der Breite von New Brunswick gibt die Kletterrose an einer einzigen Pflanze eine Blütenfolge von Mai bis November, und so erhebt der Erfinder den Patentanspruch auf „eine Rose, wie sie hier beschrieben und abgebildet ist, gekennzeichnet durch die Eigenschaft, immer zu blühen“. Das Patent, wohl das erste Pflanzenpatent der Welt, wurde am 18. August v. J. vom amerikanischen Patentamt erteilt.

Ein amerikanischer Verbrechertag. Charles Arthur Floyd, der wegen seines häßlichen Gesichtes den Spitznamen „Pretty Boy“ erhalten hat, ist einer der gefährlichsten Verbrecher der amerikanischen Unterwelt. Man sagt, er trage eine Weste aus Stahl und führe seine Verbrechen mit Hilfe eines eigenen Kraftwagens aus, der mit zwei Rasidinnengewehren versehen sei. Floyd hatte in Verbrechen aller Art geradezu einen Rekord aufgestellt. Er hat im Verlauf der letzten sechs Jahre eine unheimliche Verühmtheit als unbormberäherer Entführer, Bandit und Vorkräuber erlangt. Auf sein Konto wird die Ermordung von 11 Polizeibeamten gesetzt. Man nimmt an, daß er in der vorigen Woche auch an einem Kampf nicht weit von Springfield teilgenommen hat, bei dem sechs Polizeibeamte getötet wurden. In sechs Staaten der Union wird er wegen Straftaten aller Art von den Behörden gesucht. Bis zu seinem 20. Lebensjahr arbeitete er auf einer Farm und war dort als „auter Arel“ bekannt. Dann aber schlug seine Gesinnung um. Er wurde ein Desparado. Man erzählt von ihm, daß er aus dem Erlös seiner Beute ein Duzend armer Familien unterstützte, die ihm ihrerseits Unterschlupf gewährten, wenn die Polizei hinter ihm her sei. Mit gewöhnlich findet er Zuflucht in den Gebirgsbergen in Oklahoma.



Ein Suizid-Fall vor 25 Jahren. Am 2. Juli 1897 fuhr das damals in Ostasien stationierte britische Kriegsschiff „Immortality“ stromaufwärts gegen Schanghai. Es passierte gerade die Wusungforts, als es plötzlich beschossen wurde. Zwei Granaten schlugen in bedrohlicher Nähe ins Wasser. Es war im tiefsten Frieden. Das Schiff machte klar zum Gefecht. Fünf sechsfüßige Kanonenläufe richteten sich drohend auf die Forts. Man wartete auf den dritten Schuß. Dann wäre ein kleiner Krieg losgegangen. Man wartete lange, der dritte Schuß ist nicht gefallen. Die Untersuchung des rätselhaften Vorfalles ergab, daß nicht etwa ohne Wissen der Besatzung des Schiffes ein Krieg zwischen China und dem briti-

schen Reich ausgebrochen war. Die Schiffe hatten eine viel freundlichere Ursache. Die Wusungforts waren zu jener Zeit mit Kruppischen Kanonen neu ausgerüstet worden und gerade an dem Tage, als die „Immortality“ sie passierte, sind einige höhere chinesische Offiziere auf der Festung gewesen, um die neue Armierung zu inspizieren. Ihnen zu Ehren — wie sich herausstellte, hatten die chinesischen Generale noch nie moderne Artillerie in Aktion gesehen — wurden die beiden Schiffe abgefeuert, allerdings ohne daß man sich vorher vergewissert hatte, ob der Strom frei sei. Zum Glück für alle Beteiligten begnügte man sich mit zwei Schüssen. Ein dritter hätte gewiß die Episode unerfreulicher enden lassen.

hatte die verweirte Hoffnung, daß sich seine Spannungen durch den Anblick derartiger Straßenszenen lösen würden. (Fortsetzung folgt.)

Was ist das für ein Mensch!

Das Rätsel Matuschka, seine Verbrechen und sein Doppelleben

Nachdruck verboten

Von H. K. Berndorff — Copyright 1931 by Dieck & Co., Verlag, Stuttgart

24. Fortsetzung.

Am Morgen betritt Silvester Matuschka den Wiener Ostbahnhof. Er ist bekleidet mit Knickerbockers, trägt einen Trenchcoat mit einem Gürtel um die Hüften und einen Hut, hat über dem Arm einen Covercoat-Mantel und in der Hand einen zweiten Hut. Mantel und Hut, die er über dem Arm und in der Hand trägt, sind alt und abgenutzt. In der anderen Hand trägt er einen Koffer. In dem Koffer sind Wäsche und zwei große Stücke Eisenrohr. Die Taschen seiner Hosen stehen prall ab, denn er trägt in ihnen Ekraft, Draht und Zündpatronen.

Er steigt in den Zug, der nach Budapest fährt. Er fährt in einem Abteil 2. Klasse. Im gegenüber sitzt eine Dame mit einem häßlichen Kind von etwa 8 Jahren. Matuschka, ihr gegenüber am Fenster, starrt auf die Schienen, auf die Schienen. Er fährt mit der Absicht, wieder ein Attentat zu begehen.

Nachdem die Jollrevision. Der Beamte kommt ins Abteil und fordert Matuschka auf, seinen Koffer zu öffnen. In dem Koffer ist nichts Jollpflichtiges. Der Beamte dankt und fordert die Dame auf, auch ihren Koffer durchsuchen zu lassen. Matuschka erhebt sich und hebt den Reisekoffer der Dame, der über und über mit Schweizer und deutschen Hotelzetteln bedeckt ist, aus dem Gebäck auf den Tisch. Die Dame dankt bößlich. Der Jollbeamte wirft einen lächeligen Blick in den Koffer. Dann, mit einem Lächeln zu Matuschka, geht er leise aus dem Abteil. Er zieht die Tür hinter sich zu.

Matuschka spricht mit der Frau. Ihr Gespräch wird lebhafter, sie freunden sich an.

Mit einem Charms, den niemand auf der Welt diesem Menschen zutrauen wird und den er ganz unzweifelhaft besitzen hat, macht sich Matuschka mit dieser Frau, der Gattin eines Schweizer Industriellen, aus gutem und vermögendem Hause, wie das polizeibekannt ist, vertraut.

Das hindert ihn aber nicht, immerzu aus dem Fenster zu sehen, mit seinen Augen die Straßenszenen abzutaufen, um eine Stelle zu finden, die für das Attentat geeignet ist.

„Auf einmal ruft er die Dame an das Fenster. „Sehen Sie einmal diesen lächerlichen Gadde und sehen Sie einmal, wie tief es hier hinuntergeht!“

„Im stillen weiß er jetzt, wo das neue Attentat verübt wird. Als der Zug in Budapest einläuft, besorgt Matuschka das Gepäck und ein Auto und sie fahren zu dritt in das Hotel Bristol.“

Matuschka sagt: „Gnädige Frau, ich werde Ihnen alles zeigen, was in Budapest schön und lebenswert ist.“ Die beiden nehmen Zimmer nebeneinander. Früh wird das kleine Mädchen von seiner Mutter ins Bett gebracht. Die Frau geht in das Zimmer Matuschkas hinüber. Die beiden nehmen das Abendessen auf dem Zimmer des Mannes ein.

Als der Morgen dämmert, stehen sie beide Arm in Arm auf dem Balkon von Matuschkas Zimmer. Matuschka spricht mit seiner Stimme auf die Frau ein. Es fallen, klar von seinen Lippen, die Worte: „Schöne Welt!“

4. September. Am Morgen dieses Tages aber hegt Matuschka aus dem Hotel. Er geht in ein Geschäft und kauft zwei Taschenlampenbatterien.

Das Abenteuer mit der schönen Frau hat ihn nicht von seinem wahrnehmbigen und entschlossenen Plan abgebracht. Mit stiller und verbissener Energie bereitet er nun weiter alles vor.

Nach dem Einkauf der Taschenlampenbatterien will er in die innere Stadt zurückfahren. Er hat noch viel zu tun. Aber auf der Straßensituation am Paroh-Platz steht er ein Mädchen, das ihm gefällt. Wenige Minuten später geben sie in einer Seitenstraße miteinander in das Hotel B.

Dann kommt er zurück in sein Quartier, in das Hotel Bristol, nimmt aus dem Koffer das Eisenrohr, verdringt es unter dem Trenchcoat, steckt in die Hosentaschen das Ekraft und die Patronen und läuft zurück zum Ostbahnhof. Dort steigt er in einen Zug und verläßt ihn in Via-Torbagg.

Verbissen, wieder eingeklinkt in seine Sehnsucht nach der Wilson, an nichts anderes denkend, gezwungen in der Trance, läuft er vom Bahnhof zu der Talschlo, die der Wabast überspannt.

Es ist dunkel. Weiß leuchtet unter dem Windkahl die Chauffee Budapest-Wien.

Er klettert den Abhang hinauf. Dann setzt er sich nieder, zieht die Röcke aus seinem Mantel, holt das Ekraft aus seiner Hosentasche hervor und verläßt, es in die Eisenröhre hineinzupressen. Das kann er nicht vollbringen, weil das Rohr, das er sich in Wien gekauft hat, zu eng ist. Die Ekraftpatronen passen nicht hinein.

Er vergräbt nun das Ekraft und die Patronen auf dem Abhang neben einem kleinen, leertreibenden Wingerhäuschen. Bald kommt er zurück nach Budapest.

5. September. Am Morgen verabschiedet er sich von der Dame aus der Schweiz. Er sagt, daß er viel zu tun habe, und er hat tatsächlich viel zu tun.

Wieder fällt ihm auf dem Weg zum Ostbahnhof ein Mädchen auf. Er beachtet das Hotel L.

Er geht nach Torbagg. Bis abends läuft er umher. Dann ist es dunkel. Er steigt auf den Abhang am Windkahl, gräbt Ekraft und Rohre aus.

Er macht eine Sprengprobe auf diesem Abhang.

Dann überfällt ihn die Angst, entdeckt zu werden, die Angst, daß jemand den Knall gehört habe. Er läuft weg, verbirgt sich hinter einem Busch. Wartet. Niemand kommt. Er wagt sich zurück.

Schnell vergräbt er das Ekraft und das neu in Budapest gekaufte Rohr, Batterien, Sprengpatronen und Glühwürmer steckt er zu sich.

Die ganze Nacht verbringt er unter freiem Himmel auf dem Abhang und starrt auf den Windkahl. Da überfällt ihn die Hoffnung, daß die geliebte Wilson erscheinen würde, ohne daß er die Sprengung tatsächlich verüben müßte. Die bösen Geister verlassen ihn...

Als der Morgen graut, erhebt er sich, geht zum Bahnhof und fährt nach Budapest.

6. September. Er hat in der Zeitung gelesen, daß an diesem Tage in Budapest große Arbeiterdemonstrationen sein sollten, daß diese Demonstrationen aber im letzten Augenblick von der Kollektivedirektion verboten wurden. Allgemein wurde auch in der Presse der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß es zu Unruhen kommen würde. Die Polizei hat infolgedessen besondere Sicherheitsmaßnahmen getroffen und einen Bereitschaftsdienst in Permanenz eingerichtet.

Bei diesen Unruhen will Matuschka dabei sein. Warum, das weiß er selber nicht genau, aber er sehnte sich in seinem ungeheuren erregten Zustand nach Entladungen. Er

Rundfunk

fr. Der letzte Sonntag stand im Zeichen des evangelischen Landesbistages. Es ist erquicklich, daß der Rundfunk den Markstein im Jahrhunderte lang überlieferten Leben der Landeskirche trägt. Die evangelischen Morgenfeiern bewegen sich überhaupt auf einer beachtlichen Höhe. Im übrigen galt der letzte Sonntag zeitgenössischen badischen Komponisten, sodann einer Uebertragung vom Vergleichsrennen zwischen Kraftfahrzeugen und Flugzeugen vom Titisee. Die Schilderung war gewiß lebendig. Der Nichtfachmann kam aber kaum in ein tieferes Interesse. Die geistlichen Volkslieder aus 6 Jahrhunderten, übertragen aus der Johanneskirche Karlsruhe, standen dem Sonntag als Landesbistag an sich gut an. Dazu kam, daß sowohl der Chor selbst wie die Sopranistin Julia Gutier die Stimmung im einzelnen gut traf. Die aus der Stuttgarter Elisabethkirche übertragene e-moll-Messe von Brudner für achtsimmigen gemischten Chor und Blasorchester machte mit einer der schwierigsten aber auch ergreifendsten Schöpfungen der Wiener nachklassischen Zeit bekannt. Mitten in die aktuellsten Probleme der Gegenwart führte der Vortrag von Professor Dr. Wegener über die Wanderschaft. Der Vortragende stellte sich mehr auf die Seite Japans. Es war aber überaus wertvoll, einen Fachmann zu hören über dieses ebenso fruchtbare, als an Bodenfruchtbarkeit und Wald so reiche Gebiet, in welchem chinesische, russische und japanische Interessen aufeinanderstoßen. Bemerkenswert ist die trotz aller Seuchen, Hungernöte und Uebererschweifungen ungemindert natürliche Fruchtbarkeit des chinesischen Volkes, welches in den letzten Jahrzehnten etwa 20 Millionen Siedlerfamilien in der Wanderschaft unterbrachte. Vom Ende der letzten Woche haben wir die dem Goethejahr geltenden Vorträge von Professor Dr. Wegener über die Wanderschaft: „Drei in einer Helle“. Dessen Tragik lag darin, daß die Frau eines Buchhändlers nicht begriff, wie sehr ihr Mann unter der getriebenen Ehre und Freiheit litt. Dieser nahm sich das Leben, weil er sich vor Sehnsucht nach seiner Familie verzehrte, die Frau aber diesem Dummheit gegenüber nur den Hinweis hatte, er solle froh sein, im Buchhause wenigstens ein ungelegertes Brot zu haben. — Schade, daß der „Zeitbericht“ von Actualis immer erst so spät abends kommt. Die weltbewegenden Fragen der Gegenwart erörtert zu hören, zählt doch zum Wertvollsten dessen, was der Rundfunk zu bieten vermag. Da wird wie eine Ermüdung eintreten, weil unser eigenes Schicksal als Volk und Staat mit der übrigen Welt zusehr verknüpft ist. Bemerkenswert in musikalischer Hinsicht sind schließlich die neuzeitlichen Klavierkompositionen, so diejenigen Karl Plehles. Er zeigt sich aber, daß das musikalische Schaffen wieder gesündere Grundlagen sucht nach Form und Inhalt. Dinschlich der Vortragssolge über musikalische Grundbegriffe begreift sich schwer, daß Igor Strawinski, der am Klavier die praktischen Beispiele zeigt, ebenfalls das Wort ergreift. Die Darbietung ist an sich nur wenig geeignet für eine Gesprächsform, zumal wenn Wort und Stoff so glänzend gemischt werden, wie von Hans Rosbaud.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert Freitag, 19. Februar, 13 Uhr, in Engelsbrand:

20 Dielen, 6 cm dick, 4 qm Fensterglas, ein Koffer, 2 Stühle.

Zusammenkunft am Rathaus.

Geriichtsvollzieherstelle.

Holzkaufzettel

vorrätig in der E. Meck'schen Buchhdlg.

Lüdtige Vertreter

für Mobiliar-Zweckparthie gegen höchste Bezüge gesucht. Hauptparthie-Vertreter bevorzugt.

Verbands-Sundhaus Dir. Engler, Hamburg, Neuenwall 71.

Umzugshalber billig

zu verkaufen:

Weiß email. Wirtschaftsherd, 132x72 cm, Wärmeschrank, Brat- und Wärmofen, 4 Kochlöcher, Rohr links.

Billa Zell, Liebenzell, Wilhelmstr. 190.

N.S.D.A.P. Ortsgruppe Herrenalb.

Am Samstag den 20. Februar, abends 8 Uhr, im Saale des „Deutschen Hof“ in Herrenalb

öffentliche Versammlung.

Es spricht Pg. Prof. Wergenthaler, M. d. L., über: „Der Entscheidung entgegen!“

Freie Aussprache. Unkostenbeitrag 30 Rpfg.

Wir erinnern die Mitglieder der Bauern- und landwirtschaftlichen Ortsvereine, daß sie ihren Bedarf an

Frühjahrs-Saatgut

raschmöglichst bestellen und zwar in Saat-Hafer, Gerste, Roggen, Weizen, Erbsen, Wicken, sowie der gewünschten Sorte Klee- und Grasfamen.

Ferner darf nicht vergessen werden, welche Kartoffel-Sorten

gewünscht werden. Wir nehmen bestimmt an, daß der Vorstand die ihm übersandten Bestellkarten inzwischen zur Verteilung gebracht hat und bitten wir, dieselben bis 20. Februar auszufüllen. Auch können die Mitglieder ihren Bedarf an

Düngemitteln,

wie Nitrophoska, Ammoniak, Kalkstickstoff, Kalksalz, Thomasmehl, Düngerkalk, Torfmull, auf derselben Bestellkarte angeben, sie haben dadurch den Vorzug, zum billigsten Preise ab Waggon bedient zu werden.

Verwaltung des landw. Lagerhauses:

Rönig.

Jede überflüssige Einfuhr von 6000 R.-M.-Industriewaren oder von 2250 R.-M.-Nahrungsmitteln macht eine deutsche Familie ein Jahr arbeitslos.

Kauft deutsche Ware
und Ihr schafft
Arbeit und Brot

Konfirmations-Geschenke

empfehle Neueingänge modernster Keramik, Glas, Nickel, Porzellan, Kristall, Silberbestecke der W.M.F. zu billigsten Preisen.

C. Pfister, Neuenbürg.

NB. 23 teilige Speise-Service von 8.— Mk. an.

Neuenbürg.

Anthracit-Eiform

heute eingetroffen. Bestellungen frei Haus oder Keller nimmt entgegen

G. Vacher, Telefon 289.

